

Erfahrungsbericht für mein Auslandssemester in Odense (Dänemark)
2016/2017
Studium Mikrobiologie

Die Durchführung eines Auslandssemesters kann bedenkenlos jedem Studenten empfohlen werden und sollte, wenn möglich, fester Bestandteil in der Studienplanung sein. Dabei geht es nicht unbedingt um die Aneignung fachlicher Kompetenzen oder um das Lernen einer neuen Sprache (auch wenn dies sicherlich wichtige Bestandteile eines Auslandsaufenthaltes sind). Es geht meiner Meinung nach vielmehr darum seinen Horizont zu erweitern, fremde Kulturen kennenzulernen und sich daraus resultierend soziale Kompetenzen anzueignen.

Ich habe mich dabei für Dänemark entschieden, da es mir wichtig war in ein Land zu gehen, in dem die mehrheitliche Bevölkerung sehr gutes Englisch spricht. Des Weiteren hat mich das Kennenlernen eines (meiner Meinung nach) besser durchdachten Bildungs- und Sozialsystem sehr gereizt. Das Forschungsthema für meine Abschlussarbeit war darüber hinaus auch sehr interessant, während die Universität Oldenburg ihren mikrobiologischen Forschungsschwerpunkt eher im Bereich der Umwelt- oder Meeresmikrobiologie sieht, ist Odense zusätzlich sehr breit im klinischen Bereich aufgestellt. Dieser Aspekt, und das ich bereits in einem kooperierenden Institut in Umeå /Schweden arbeiten durfte, haben stark dazu beigetragen, dass ich mich für ein Semester in Odense beworben habe. Das verregnete Küstenland im Winter zu besuchen ist dabei sicherlich nicht jedermanns Sache, doch entschädigten die großzügig ausgestatteten Labore und die Qualität der Universität für das überschaubare Klima.

Die eigentliche Vorbereitung auf das Auslandssemester erfolgte bei mir ungefähr 9 Monate vor Reiseantritt, auch wenn zahlreiche Dokumente zusammengebracht werden mussten, so war von Seiten des International Office oder der Erasmus Koordinatoren meines Fachbereichs jederzeit schnelle Hilfe zu erwarten - man fühlte sich also nie allein gelassen. Nachdem dann endlich die Zusage kam, konnte auch eine Wohnung von Deutschland aus gemietet werden. Einziger Wermutstropfen bei der Sache war, dass das dänische Accommodation Office knapp 1300 Euro im Voraus verlangte (Miete inklusive Kautions). Insgesamt kostete die Miete pro Monat ca. 320 Euro, dafür bekam ich ein 14m² großes Zimmer, ausgestattet mit den nötigsten Möbelstücken und in guter Lage. Die Küche sowie

das Badezimmer habe ich mir dabei mit 3 anderen Studenten geteilt. Als etwas eigenartig habe ich es empfunden, dass meine Unterbringung ausdrücklich nur für internationale Studenten zur Verfügung stand und einheimische Studenten in anderen Wohnheimen untergebracht wurden. Das machte das Kennenlernen dänischer Studenten prinzipiell schwieriger. Die Anreise erfolgte bei mir mit dem eigenen Auto, von Bremen sind es bei normalem Verkehr ungefähr 4,5h. Dabei ist zu beachten, dass ausländische Autos, welche für einen längeren Zeitraum im dänische Lande verweilen, registriert werden sollten. Dies kann je nach Autowert schnell mehrere tausend Euros kosten, es gibt jedoch Möglichkeiten für Studenten diese Summe in einem überschaubaren Rahmen zu halten.

Da ich für meine Masterthesis nach Odense kam, konnte der Startbeginn flexibel gewählt werden. Leider beginnt in Dänemark das Wintersemester bereits im September, und zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch einen vierwöchigen Kurs an meiner Heimuniversität. Dadurch verpasste ich die Orientierungswoche und auch die ersten Veranstaltungen der Odensischen Erasmusgemeinschaft. Dies war sicherlich etwas unglücklich, da es nach ein paar Wochen natürlich schwieriger war, in bereits bestehende Gruppen hineinzukommen. Dass ich mehr oder weniger die meiste Zeit des Tages im Labor zugebracht habe, und somit aus dem regulären Universitäts-/Studentenleben raus war, hat diesen Umstand sicherlich nicht begünstigt. Dadurch hatte ich jedoch einen wesentlich intensiveren Kontakt zu meinen Kollegen aus der Forschungsgruppe und mein Sozialleben fokussierte sich in den Labortrakt der SDU. Zu Beginn wurde mir ein sog. Buddy "zur Seite gestellt", Christopher half mir etwas über die Stadt in Erfahrung zu bringen und weihte mich in erste dänische Gepflogenheiten ein. Im Institut war ich dann fast der einzige internationale Gast bei ungefähr 60 Menschen, dadurch viel es manchmal etwas schwer am Mittagstisch eine englischsprachige Konversation aufrecht zu halten. Eine Erfahrung die vielleicht zuweilen als ausschließend empfunden werden kann, wofür ich dennoch sehr dankbar bin. Ich bin mir außerdem sicher, dass niemand die Absicht hatte mich aus sozialen Interaktionen auszuschließen, sondern das dies vielmehr einem Gewohnheitsautomatismus geschuldet war. Die Arbeitsgruppe ist sonst unheimlich aktiv im Bereich der Verbesserung von zwischenmenschlichen Beziehungen. So finden regelmäßige Veranstaltungen statt, bei denen nicht die Wissenschaft im Vordergrund steht. Es wird zusammen gekocht, die Räumlichkeiten entsprechend anstehender Festivitäten gemeinsam dekoriert oder sportliche Wettbewerbe gegen andere Arbeitsgruppen ausgefochten. Außerdem finden zusätzlich diverse Feiern statt, bei denen

sämtliche Kollegen ihre skandinavische Trinkfestigkeit demonstrierten. Dies alles war für mich unheimlich interessant zu beobachten und natürlich auch schön daran teilzunehmen. Schließlich kam ich mit der Information nach Dänemark, dass die Dänen die glücklichsten Menschen der Welt seien von denen man eine Menge lernen könne. Ich denke, dass genannte Faktoren einen großen Einfluss auf die allgemeine Zufriedenheit haben. Weiterhin aufgefallen sind Umstände wie, das Aufbrechen von stoischen Hierarchiestrukturen (jeder nennt sich beim Vornamen, bei Gruppendiskussionen hat jeder gleiches Stimmrecht etc.) sowie eine gesunde Work Life Balance, die Arbeit ist nicht der Lebensmittelpunkt sondern ein wichtiger Bestandteil.

Das wochenendliche Nachtleben Leben in Odense war recht vielfältig, es gab direkt auf dem Universitätsgelände eine Kneipe die jeden Freitag geöffnet hatte und wo es Bier zu überschaubaren Preisen gab. In der Stadt gab es mehrere Diskotheken und Kneipen, jedoch waren diese oft sehr teuer für mein spärlich gefülltes Studentenportemonnaie. Ein Bier kostete im Durchschnitt 5 Euro und Mischgetränke knapp das Doppelte. Allgemein liegen die Ausgaben für den täglichen Bedarf leicht über dem aus Deutschland gewohnten Durchschnitt und einige Produkte betrifft dies besonders empfindlich. So kosten die meisten Süßigkeiten, Fertiggerichte, und - wie bereits erwähnt - alkoholische Getränke oft das doppelte im Vergleich zu Deutschland. Ein Umstand der das Umstellen auf eine mehr autonom ausgeprägte Versorgungsweise motivierend unterstützte. Supermärkte fanden sich dabei zahlreich in der mit dem Fahrrad gut zu erkundenden Stadt, deren Namensgeber die Figur Odin aus der nordischen Mythologie ist. Für ein Semester in Dänemark spricht, dass gut funktionierende Bildungssystem mit großzügig ausgestatteten Universitäten, sowie die meistens ausgeglichene Mentalität der Bevölkerung. Gegen ein Semester im kleinsten skandinavischen Land sprechen aufkommende Fremdenskepsis in größeren Teilen der Gesamtbevölkerung, besonders ausgeprägt gerichtet gegen Menschen aus dem südländischen Raum. Diese neuerlichen Tendenzen, die nicht nur in Dänemark ein Problem sind, finden sich jedoch weniger stark ausgeprägt im akademischen Bereich.